

Kirche in Trümmern

**Die Zerstörung Münchener Kirchen
im Zweiten Weltkrieg**



Archiv des Erzbistums München und Freising
AEM

Ausstellungen im Archiv des Erzbistums München und Freising

Kataloge

herausgegeben von Peter Pfister

Band 11:

Kirche in Trümmern

Die Zerstörung Münchener Kirchen im Zweiten Weltkrieg

München 2012

Kirche in Trümmern

**Die Zerstörung Münchener Kirchen
im Zweiten Weltkrieg**

**Ausstellung
des Archivs des Erzbistums München und Freising
und des Archivs der Deutschen Kapuzinerprovinz
zum Tag der Archive
am 3. März 2012**

Veranstalter: Archiv des Erzbistums München und Freising
(Archivdirektor Dr. Peter Pfister)
Archiv der Deutschen Kapuzinerprovinz
(Provinzarchivar P. Ludwig Wörle OFMCap)

Konzept und Texte: Archivoberrat Dr. Roland Götz, Dr. Carolin
Weichselgartner

Reproduktionen und Realisierung: Michael Volpert M.A., Benedikt
Hotz

Plots: Dipl.-Ing. (FH) Felix Halbgewachs, Fachbereich Zentrale
Daten- und Informationssysteme des Erzbischöflichen
Ordinariats München

Verwendete Abkürzung

AEM Archiv des Erzbistums München und Freising

Einführung

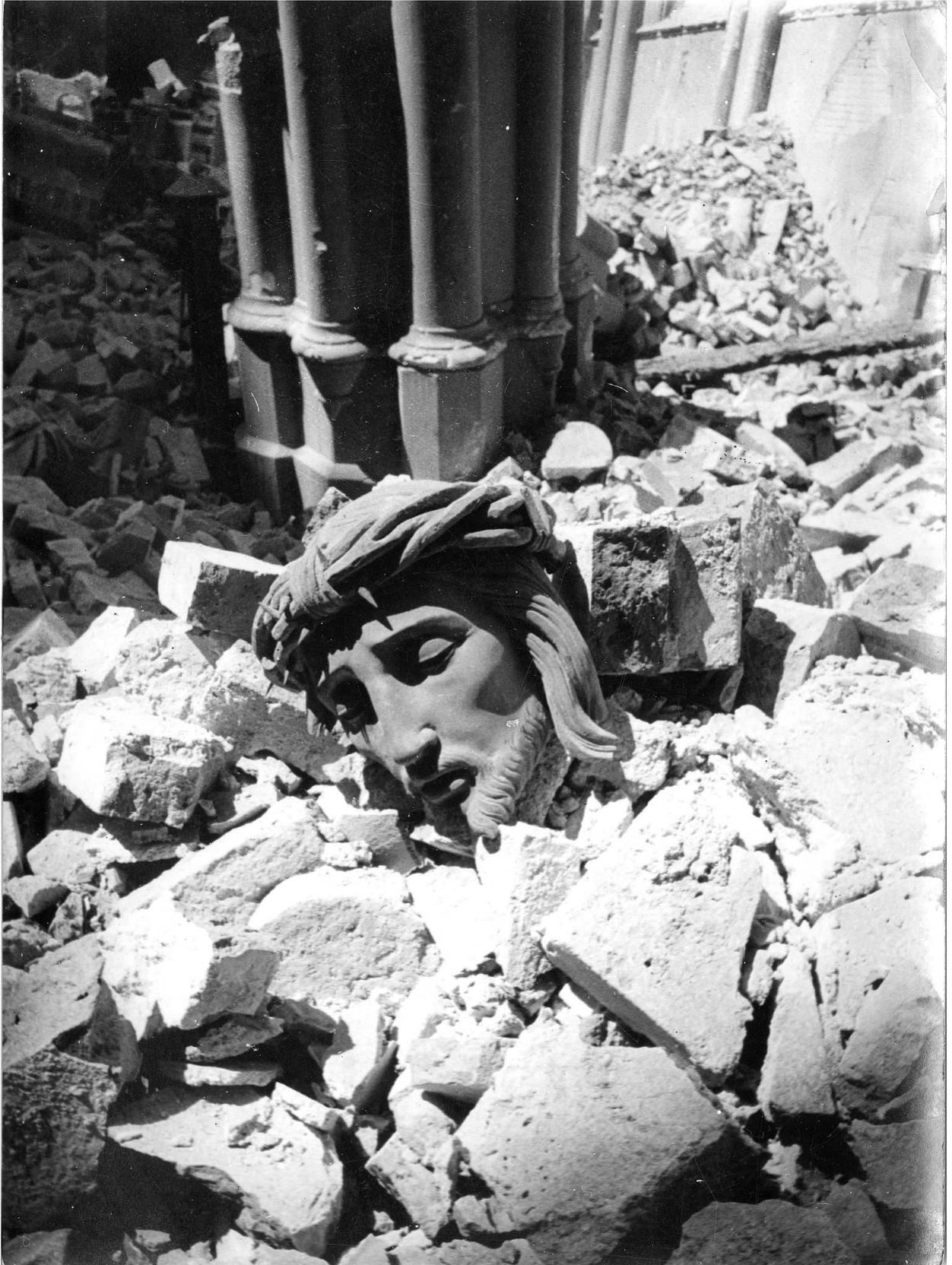
Kirchen prägen bis heute das Stadtbild Münchens. Am Ende des Zweiten Weltkriegs aber lagen Stadt und Kirchen größtenteils in Trümmern.

Dieser tiefe Einschnitt in der Stadtgeschichte ist Thema einer gemeinsamen Ausstellung des Archivs des Erzbistums München und Freising und des Archivs der Deutschen Kapuzinerprovinz. Am Beispiel dieses Themas soll gezeigt werden, was unterschiedliche Archive aus ihren Beständen zu einem Thema jeweils beitragen und wie sich die Quellen ergänzen können.

Das Archiv des Erzbistums präsentiert erstmals eine Auswahl aus einem großen Fotobestand mit teilweise bislang unbekanntem Aufnahmen, die erst kürzlich ins Archiv gelangte und nunmehr konserviert, erschlossen und digitalisiert und so für die Nutzung zugänglich ist.

Hinzu kommen Dokumente unterschiedlicher Art aus dem Provinzarchiv der Bayerischen Kapuziner, aus den Hausarchiven der Kapuzinerklöster St. Anton und St. Joseph in München sowie aus dem Pfarrarchiv der von den Kapuzinern betreuten Pfarrei St. Joseph.

So wird der zuvor gegebene Überblick an konkreten Beispielen eindrucksvoll vertieft.



Katalog Nr. 1.7.

1. Überblick: Die Zerstörung Münchener Kirchen im Zweiten Weltkrieg

Die im Juni 1940 einsetzenden Luftangriffe amerikanischer und britischer Bomberverbände vernichteten rund 50 % der Bausubstanz der Stadt. Die historische Altstadt lag zu 90 % in Trümmern. Fast alle bedeutenden Münchener Kirchen wurden zerstört oder schwer beschädigt.

Eine Aufstellung von 1945 verzeichnet in der Stadt 26 durch Zerstörung unbenutzbare Pfarrkirchen, an ihrer Spitze den Dom Zu Unserer Lieben Frau und Münchens älteste Pfarrkirche St. Peter. 20 weitere Neben- und Klosterkirchen waren zerstört, darunter die Jesuitenkirche St. Michael, die Theatinerkirche St. Kajetan und der Bürgersaal; in der Residenz die Reiche Kapelle und die Hofkirche. Dazu kamen noch zahlreiche Anstaltskirchen sowie Kapellen in Krankenhäusern und Heimen.

Das kirchliche Leben war allerdings nie unterbrochen. Gottesdienste fanden in Ausweichräumen, in Notkirchen und sogar inmitten der Ruinen statt. Eine Reihe beschädigter Kirchen konnte relativ rasch in Teilen wieder für den Gottesdienst genutzt werden.

Nach Abschluss der Schutträumung begannen die langwierigen Bemühungen um den Wiederaufbau. Dieser erfolgte bei den Münchener Kirchen nach sehr verschiedenen Konzeptionen, wahrte jedoch meist das traditionelle äußere Bild. So erhielt die Stadt schließlich ihr vertrautes Gesicht wenigstens in Umrissen zurück.

1.1. Fliegeralarme und Bombenangriffe in München

Handschriftliche Liste, 1947

Pater Gerard Stegmiller OFM Cap, während des Zweiten Weltkriegs Kooperator in der Pfarrei St. Anton, listet für die Zeit von 1939 bis 1945 insgesamt 514 Luftalarme und 70 Bombenangriffe in München auf; er vermerkt dabei die getroffenen Gebiete bzw. Gebäude, besonders die Pfarr- und Kapuzinerkirchen St. Anton und St. Joseph. Am Schluss führt er alle zerstörten Kirchen und Kapellen Münchens auf.

Archiv des Kapuzinerklosters München-St. Anton, Fliegerangriff 1943

1.2. Zerstörung der Pfarrkirche St. Sebastian in München-Schwabing

maschinenschriftlicher Kriegs- und Einmarschbericht von Stadtpfarrer Otto Breiter, vor 20. September 1945

Gemäß Rundschrieben des Erzbischöflichen Ordinariats vom 7. Juni 1945 hatten alle Pfarrer der Erzdiözese über *die Auswirkungen des letzten Krieges in der Seelsorgsstelle*, insbesondere über *alle Schäden von Fliegerangriffen ... an Personen, Kirchen und kirchlichen Gebäuden* zu berichten. Die eingesandten Berichte bieten oft detaillierte Angaben zur Zerstörung von Kirchen und zu den für den Gottesdienst verwendeten Ausweichräumen.

Im Bericht von Geistlichem Rat Otto Breiter, seit 1931 Stadtpfarrer von St. Sebastian, heißt es zum Schicksal der 1929 geweihten Pfarrkirche und des Pfarrhofs:

Vor 1944 blieb unser Pfarrgebiet von Bombenangriffen unberührt. Am 13. Juni 1944 war der erste schwere Bombenangriff auf unser Gebiet. Die von den BMW gegen den Elisabethenplatz führende Bombenstraße ging ca. 100 m nordöstlich an Pfarrkirche und Pfarrhaus vorbei. [...] Am 11. Juli war mittags von dreiviertel 12 - halb 2 Uhr der nächste Angriff. Um die Mittagszeit wurde das Pfarrhaus von einem Phosphorkanister an der Nordwestecke Karl-Theodorstraße getroffen, gleichzeitig traf ein Kanister das Dach des Zwischenganges zwischen Pfarrhaus und Sakristei und ein 3. das Dach des linken Seitenschiffes über dem Nordportal. Da gleichzeitig ein ganzer Regen von Brandbomben auch die dem Pfarrhaus gegenüberliegende Holzbautenanla

Fliegeralarme & Bombenangriffe in München.

Perard & Co

Nr.	An.	F.	Mo.	Tg.	Dauer:	Bemerkung:
1939.						
1.	39	IX.	24			Erster Alarm: Wenig beachtet & erkannt.

1940

2.	40	II.	26			Erster Angriff. längs des historischen Marsch-Weges.
3.	1. 40	VI.	4.			
4.	2. "	"	5.			
5.	40	VIII.	14.			
6.	"	"	28			
7.	3. 40	IX.	2.			
8.	40	IX.	3.			
9.	"	"	5			
10.	"	"	9			
11.	4. 40	XI.	9			
12.	40	XII.	10			
13.	"	"	22			

1941

4	41	V.	6		
5	"	X.	12		
6	"	XI.	4		

1942

7	42	II.	22			Erster Toter. Lerzingstr.
8	"	III.	28			
9	"	IV.	14			
10	"	"	21			
11	"	V.	6			
12	5. 42	VIII.	28			
13	6. "	IX.	20			
14	42	X.	23			
15	"	"	24			
16	"	XI.	22			
17	7. 42	XII.	21			

1943

18	43	I.	19		
19	"	"	20		
20	"	"	28		
21	"	II.	24		
22	"	"	25		

ge der Dynamit A.G. heimsuchte, entstand sofort ein Großbrand. Der Dachstuhl des Pfarrhauses, das Wohnzimmer des Kaplans an der Nordwestecke des 1. Stockes wurden ein Raub der Flammen, die übrigen Kanister konnten angelöscht werden. 2 Personen, Hochw[ürdiger] Herr Kaplan [Anton] Bader und ein junges Mädchen aus der Pfarrei kamen bei diesen Löscharbeiten mit leichten Verletzungen davon. Das Mobiliar wurde durch vorbildliche Zusammenarbeit der Hausgemeinschaft und zahlreiche Nachbarschaftshilfe der Pfarrkinder bis auf eine Zimmereinrichtung geborgen. [...]

Am 13. Juli wurden schon vor 8 Uhr schwere Kampfverbände gemeldet. Nach dreimaliger Kommunionausteilung wurden die Meßbesucher heimgeschickt. Die Bombenstraße ging wieder über den Luitpoldpark. Die Fenster im Pfarrhaus waren sämtliche zerbrochen. [...] Die Sebastiankirche wurde vormittags gegen 10 Uhr von 3 Stabbrandbomben getroffen, die nach 10 Minuten bereits abgelöscht waren. Sie durchschlugen das Gewölbe über dem Altarraum und die Holzdecke, eine Kirchenbank auf der Evangelienseite hatte einigen Brandschaden. Es folgten dann schwere Sommerregen, die in dem dachlosen Pfarrhaus Decken und Wände durchfeuchteten, trotz aller Bemühungen gelang es zunächst nicht, die notwendigsten Baustoffe, Holz und Dachziegel zu beschaffen. Behelfsmäßige Abdichtungsversuche (Betonieren der Speicherdecke) halfen nicht viel. Wasser- und Lichtleitungen waren 5 Wochen lang zerstört. Ebenso das Telephon. Dazu täglich Alarme.

Am 31. Juli war dann der schwarze Tag für die Pfarrei. Bei einem diesigen Wetter, verstärkt durch künstlichen Nebel, warfen die Feindflieger nachmittags 1 Uhr 20 eine große Menge von Sprengbomben auf unser Pfarrgebiet. Im engsten Umkreis der Kirche (ca. 50 m um den Turm) fielen etwa 20 Bomben. Mindestens 2 davon in die Kirche. Stehen blieb der Turm mit Rissen im unteren Teil der sehr starken Mauer. Nach außen geschleudert wurde die Orgelwand und die Südwand, schwer nach außen gebogen die Nordwand, völlig abgehoben wurde der Dachstuhl bis zum Altarraum, die Räume über der Marienkapelle und der Sakristei fielen in sich zusammen. Das Pfarrhaus erlitt starke Mauerschäden. In der Kirche gab es ein Todesopfer eines 35jährigen jungen Mannes, der von sich aus fast bei allen Angriffen Brandwache in der Kirche gehalten hatte. 2 Stunden nach der Katastrophe erstattete der Stadtpfarrer dem Erzbischof mündlichen Bericht

Am 31. Juli war dann der schwarze Tag für die Pfarrei. Bei einem diesfälligen Wetter, verstärkt durch künstlichen Nebel, warfen die Feindflieger nachmittags 1 Uhr 20 eine große Menge von Sprengvomben auf unser Pfarrgebiet. Im engsten Umkreis der Kirche (ca 50 m um den Turm) fielen etwa 20 Bomben. Mindestens 2 davon in die Kirche. Stehen blieb der Turm mit Rissen im unteren Teil der sehr starken Mauer. Nach außen geschleudert wurde die Orgelwand und die Südwand, schwer nach außen gebogen die Nordwand, völlig abgehoben wurde der Dachstuhl bis zum Altarraum, die Räume über der Marienkapelle und der Sakristei fielen in sich zusammen. Das Pfarrhaus erlitt starke Mauerschäden. In der Kirche gab es ein Todesopfer eines 35jährigen jungen Mannes, der von sich aus fast bei allen Angriffen Brandwache in der Kirche gehalten hatte. 2 Stunden nach der Katastrophe erstattete der Stadtpfarrer dem Erzbischof mündlichen Bericht über die Ereignisse. Die Pfarrei erhielt noch am gleichen Tag von der Wehrmacht die Erlaubnis, den unteren Turnsaal der Hohenzollernschule, die als Reservelazarett verwendet wird, als Notkirche zu benutzen. Er wurde zu diesem Zwecke eingerichtet und diente der Pfarrei St. Sebastian, St. Josef (im August) und der evangelischen Gemeinde der Kreuzkirche, die am gleichen Tag auch ihre Kirche durch Feuer verloren hatte, als sehr guter Behelfsraum, bis er am 17. Dezember an Türen und Fenstern schwer geschädigt wurde. Bis zum 24. Dezember wurde die Notkirche im Turnsaal wieder völlig hergestellt. Am 7./8. Januar 1945 wurde dieser Kirchenraum durch mehrere Bombentreffer in den Schulhof völlig demoliert. Der Saal hatte in den Weihnachtsfeiertagen bis zu 700 Personen Raum geboten. Bis zum 14.1.45 wurde als 2. Notkirche der Lehrsaal Nr.12 im Erdgeschoß des gleichen Schulhauses eingerichtet. Die 6 Sonntagsgottesdienste haben durch die Terrorangriffe während der ganzen Katastrophenzeit keine Unterbrechung erlitten. Für die Werktage wurde vom 1. August an (mit 3tägiger ~~Unterbrechung~~ Verlegung der Gottesdienste in die Hohenzollernschule wege Zeitzündler vor dem Pfarrhaus) der Saal des Kindergartens St. Sebastian benützt, der auch ca 100 Kirchenbesuchern Raum gewährt.

über die Ereignisse. Die Pfarrei erhielt noch am gleichen Tag von der Wehrmacht die Erlaubnis, den unteren Turnsaal der Hohenzollernschule, die als Reservelazarett verwendet wird, als Notkirche zu benutzen. Er wurde zu diesem Zwecke eingerichtet und diente der Pfarrei St. Sebastian, St. Josef (im August) und der evangelischen Gemeinde, der Kreuzkirche, die am gleichen Tag auch ihre Kirche durch Feuer verloren hatte, als sehr guter Behelfsraum, bis er am 17. Dezember an Türen und Fenstern schwer geschädigt wurde. Bis zum 24. Dezember wurde die Notkirche im Turnsaal wieder völlig hergestellt. Am 7./8. Januar 1945 wurde dieser Kirchenraum durch mehrere Bombentreffer in den Schulhof völlig demoliert. Der Saal hatte in den Weihnachtsfeiertagen bis zu 700 Personen Raum geboten. Bis zum 14. Januar 1945 wurde als 2. Notkirche der Lehrsaal Nr. 12 im Erdgeschoß des gleichen Schulhauses eingerichtet. Die 6 Sonntagsgottesdienste haben durch die Terrorangriffe während der ganzen Katastrophenzeit keine Unterbrechung erlitten. Für die Werktage wurde vom 1. August an (mit 3tägiger Verlegung der Gottesdienste in die Hohenzollernschule wegen Zeitzündler vor dem Pfarrhaus) der Saal des Kin-

dergartens St. Sebastian benützt, der auch ca. 100 Kirchenbesuchern Raum gewährt.

St. Sebastian wurde bis 1949 in vereinfachter Form wieder aufgebaut.

AEM, Kriegs- und Einmarschberichte 2

1.3. Übersicht über die Schäden an den Münchener Kirchen

Münchener Katholische Kirchenzeitung Nr. 1 vom 16. September 1945, S. 11

Die erste Ausgabe der Münchener Katholischen Kirchenzeitung, die nach ihrer Einstellung (1939) nun mit Genehmigung der amerikanischen Militärregierung wieder erscheinen konnte, gab eine Übersicht über die Zerstörung von Kirchen in der Erzdiözese.

Während allein in München 26 Pfarrkirchen, 20 Nebenkirchen sowie zahlreiche Anstaltkirchen und Kapellen unbenutzbar waren, sind aus der übrigen Erzdiözese nur vier Kirchen (in Landshut, Rosenheim, Erding und Stephanskirchen bei Endorf) als zerstört verzeichnet. Bei jeder Kirche sind Art und Grad der Zerstörung angegeben. *Nicht aufgeführt sind die Kirchen, die mehr oder weniger schwere Schäden erlitten haben, aber durch Abriegelung eines Teiles der Kirche, durch Verschalung der Fenster usw. für den gottesdienstlichen Gebrauch wieder hergerichtet werden konnten.*

Die Aussichten waren zu diesem Zeitpunkt noch ungewiss: *Wie der Wiederaufbau vonstatten gehen soll, ist angesichts der ungeheueren Schäden und der wirtschaftlichen Lage vorerst noch unausdenkbar. Der in furchtbarster Zeit so oft bewährte Opferwille der Priester und Gläubigen wird auch hier eine Lösung finden, wenn es auch nur zunächst eine Notlösung sein kann. Die Aufstellung von Baracken ist im Gange.*

Bibliothek des Metropolitankapitels München

Die Zerstörungen des Krieges an Kirchen der Erzdiözese

Wir sind heute in der Lage, eine kurze Uebersicht über die Schäden des Krieges an den Gotteshäusern unserer Diözese zu geben. Ueber die Wiederaufbaumöglichkeiten kann erst in einem späteren Zeitpunkt entschieden werden.

A. München.

1. Pfarrkirchen, die z. Bt. unbenutzbar sind:

Dom: Alle Gewölbe eingestürzt; mehrere Pfeiler zerfallen; die südliche Chorwand aufgerissen; Sakristei, Hochaltar und Chorgefühl verbrannt; die Kuppel schwer geschädigt.

St. Andreas: Ausgebrannt.

St. Benedikt: Spreng- und Brandschäden.

St. Veno: Schwere Sprengschäden im Hauptschiff; Brandschäden im Dachstuhl und an den Türen.

St. Blut-Vogelhäuser: Ganz ausgebrannt.

St. Bonifaz: Durch Sprengbomben sehr schwer beschädigt; das Dach verbrannt; 40 Säulen zerfallen; die Seitenwände teilweise eingestürzt.

Christkönig: Bis auf die Sakristei ausgebrannt.

St. Clemens: Ganz ausgebrannt.

St. Familie-Parlating: Ausgebrannt.

St. Franziskus: Kirche und Türme ausgebrannt; auch Sprengschäden.

St. Geist: Das Gewölbe eingestürzt; mehrere Pfeiler zerfallen; schwere Brandschäden in Kirche und Sakristei; der Turm ausgebrannt.

St. Heinrich: Vollständig ausgebrannt.

St. Maria: Die weiträumige Notkirche vollständig niedergebrannt.

St. Joseph: Durch wiederholte Sprengwirkung das Gewölbe der Kirche eingeschlagen; der Chor fast vollständig zerstört.

Königin des Friedens: Ganz ausgebrannt.

St. Korbinian: Bis auf die Sakristei ausgebrannt.

St. Kreuz-Stiefing: Der Dachstuhl der Kirche gänzlich abgebrannt.

St. Margarete-Endling: Das Innere der Kirche durch Sprengwirkung schwer beschädigt.

Mariahilf: Die Kirche durch Sprengbomben schwer verwüstet; das Gewölbe zerfallen; die Pfeiler zum größten Teil umgestürzt; der Turm, sehr schwer beschädigt.

St. Maximilian: Ganz ausgebrannt; später noch durch Sprengbomben Schäden am Chor der Kirche.

St. Paul: Durch Sprengbomben das Gewölbe über dem Mittelschiff eingestürzt; am Südböschung schwere Sprengschäden.

St. Peter: Das Gewölbe und ein Teil der Nordwand eingestürzt; der Dachstuhl verbrannt; am Chor schwere Sprengschäden; der Turm bis auf den Ansatz der Seitentürme ausgebrannt.

St. Sebastian: Durch Sprengwirkung schwer verwüstet.

St. Vinzenz: Bis auf den Grund niedergebrannt.

St. Wolfgang: Durch Sprengwirkung das Gewölbe über dem Hauptschiff und der Musikchor zerstört.

2. Nebenkirchen, die z. Bt. nicht benutzt werden können:

St. Michael: Das mächtige Gewölbe über dem Hauptschiff vollständig eingestürzt; die Giebelmauer verlegt; der Turm ausgebrannt.

St. Cajetan: Der Dachstuhl über dem Hauptschiff und den Seitenschiffen sowie die Sakristei verbrannt; das Innere beschädigt.

Allerheiligen-Hoffkirche: Durch Sprengwirkung stark zerstört.

Bürgeraal: Ganz ausgebrannt.

Studienkirche: Durch Brand- und Sprengbomben schwer beschädigt.

Fronleichnamskapelle: Gänzlich ausgebrannt.

Kreuzkirche: Kirche und Turm ausgebrannt.

Herzospitalkirche: Durch Sprengwirkung vollständig vernichtet.

Damenstiftkirche: Durch wiederholte Angriffe bis auf die Umfassungsmauer zerstört.

St. Elisabethenkirche: Durch Brand- und Sprengwirkung zum größten Teile zerstört.

St. Jakob am Anger: Ausgebrannt.

St. Johann Nepomuk: Die Altarwand weggerissen; das Gewölbe beschädigt.

St. Maria-Immer-Kirche an der Buttermelcherstraße: Ausgebrannt.

Klosterkirche St. Anna am Lehel: Durch Sprengbomben stark beschädigt.

Alte Kirche in Milbertshausen: Zerstört.

Reiche Kapelle in der Residenz: Schwer beschädigt.

Außerdem ist noch zerstört eine Reihe von größeren Anstaltskirchen und Kapellen. So die Kirche vom Mutterhaus der Darm-

herzigen Schwestern, vom Georgianum, vom Maria-Theresia-Heim der Familienschwestern, vom Maginastift, an der Marienanstalt, dem Marienstift, dem Marianum, dem Zentralgesellschaftenverein, dem Kloster der Armen Schulschwestern in der Au, der Josephsanstalt, der Rupertusanstalt, der Anstalt an der Kaulbachstraße, der Redemptoristen an der Kaulbachstraße, des Altersheims am Waldfriedhof, des Städt. Waisenhauses sowie die meisten Kirchen und Kapellen der Stadt. Krankenhäuser und noch viele andere kleine kirchliche Räume in Anstalten und Heimen.

Nicht aufgeführt sind die Kirchen, die mehr oder weniger schwere Schäden erlitten haben, aber durch Verhängung eines Teiles der Kirche, durch Verschaltung der Fenster usw. für den gottesdienstlichen Gebrauch wieder hergerichtet werden konnten. Der Eifer des Seelsorgelerns, der durchwegs bis zuletzt auf Kosten geblieben ist, hat noch während der Zeit des Luftterror-Kollapsen gefunden, die in der günstigen Jahreszeit weiter sich ausbauen lassen. Wie der Wiederaufbau vonstatten gehen soll, ist angesichts der ungewisseren Schäden und der wirtschaftlichen Lage vorerst noch unaussprechbar. Der in fürchtbarer Zeit so oft bewährte Opferwille der Priester und Gläubigen wird auch hier eine Lösung finden, wenn es auch nur zunächst eine Lösung sein kann. Die Aufstellung von Baracken ist im Gange.

B. In den übrigen Teilen der Diözese sind nach den bis her eingelaufenen Berichten zerstört: Die Franziskanerkirche in Landsbut, die Christkönigkirche in Rosenheim, die Stadtpfarrkirche in Erding und die Expositurkirche von Stephanskirchen bei Endorf.

Aus dem Leben der Kirche

Der heilige Vater tröstet die Betrübten

In einem Schreiben an S. H. Erzbischof von Köln beklagt der Heilige Vater die namenlosen Drangsale der vom Krieg heimgeschlagenen Gebiete und die sittlichen Verheerungen des Krieges besonders für Ehe, Familie und Jugend. Dann richtet er Worte des Trostes an alle, die unter den Folgen des Krieges schwer zu leiden haben: „Die an Gräbern stehen, die Geschädigten, die Obdachlosen und Verarmten, die Vertriebenen und oft von den nächsten Angehörigen Getrennten sollen alle wissen, daß wir ihre Not lebendig mitempfinden, daß ihr Leid sie uns näherbringt und daß wir oft am Tage ihrer im Gebete gedenken. Sie mögen durch die Schicksalsschläge, die sie getroffen, an Gott nicht irre werden, sondern gerade aus ihrem heiligen Glauben die Kraft zum Ertragen und Durchhalten schöpfen, als wahre Christen steht erst recht Gott die Ehre geben, seine unerforschlichen, aber immer auf unser Bestes zielenden Fügungen demütig entgegenzunehmen, in der Beobachtung seiner Gebote noch treuer sein als bisher, die Schwachen und Schwankenden aufrichten und dem Nächsten in seiner Not trotz ihrer eigenen großmütig helfen.“

Hilfe für die Kriegsgefangenen und Heimatlosen. Während des Krieges hat der Vatikan durch besondere Informationsbüros unter Leitung der Nuntien in allen kriegsführenden Ländern außer Rußland die Kriegsgefangenenhilfe des Roten Kreuzes wirksam unterstützt. Ferner hat der Vatikan eine eigene päpstliche Kommission eingesetzt, die der Vertretung und Rückführung der durch die

Kriegsereignisse aus ihrer Heimat Evakuierten dient.

Die Zerstörungen an der Kathedrale unserer Erzdiözese in München sind sehr groß. Nachdem im Vorjahre das Dach des Domes erneut abgedeckt und das Gewölbe über dem Presbyterium und dem Chorumgang durch Sprengbomben herabgeschlagen worden war, wobei auch das Kreuz im Triumphbogen herabstürzte und der Hochaltar und das Chorgefühl schweren Schaden erlitten, wurde am 7. Januar 1945 der Dom erneut von zwei Sprengbomben getroffen. Dabei stürzten alle Gewölbe der weiten Hallenkirche ein, einige Pfeiler wurden zerfallen. Die südliche Chorwand wurde aufgerissen. Der Hochaltar, das Chorgefühl und die Sakristei verbrannten. Die Kuppeln der beiden Domtürme wurden abgedeckt. Die Wiederherstellung des Domes wird Jahre in Anspruch nehmen, zumal die Innenausstattung ganz neu geschaffen werden muß. Die kostbaren, z. T. mittelalterlichen Glasmalereien der Fenster wurden schon zu Beginn des Krieges geborgen. Das Chorgefühl, von dem allerdings die wertvollsten Schnitzereien geborgen werden konnten, ist ein unersehlicher Verlust.

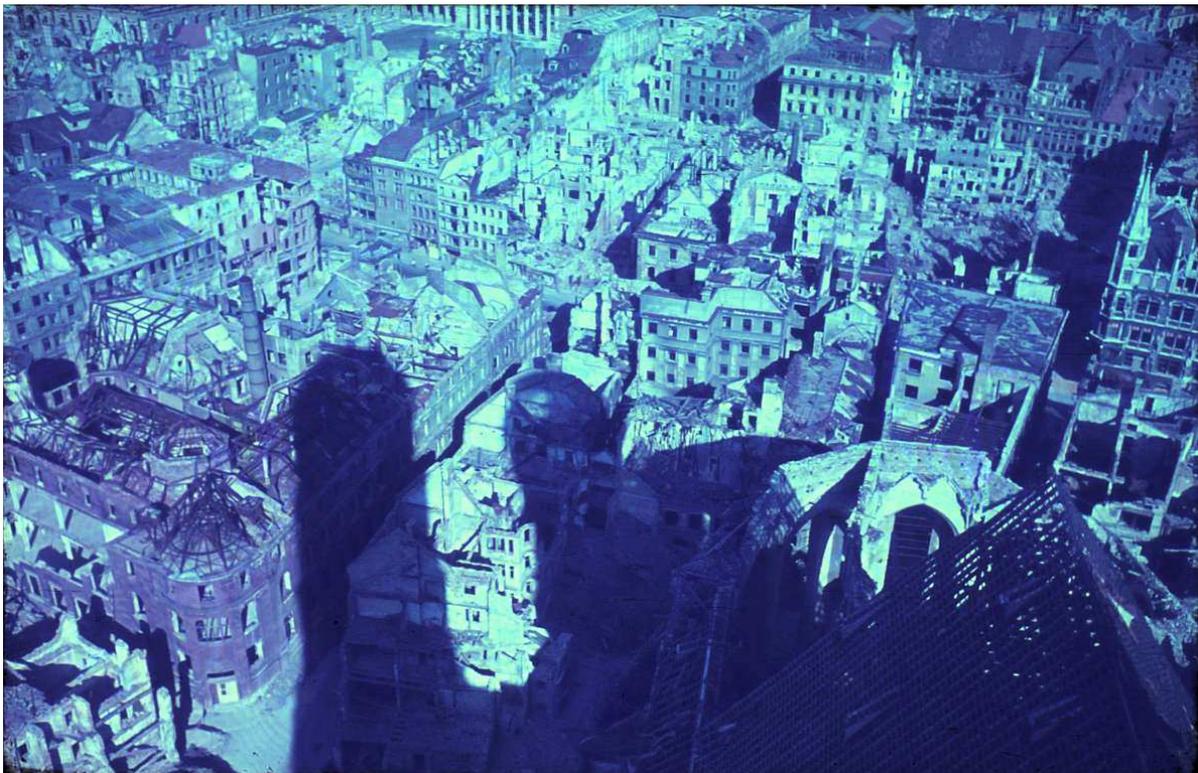
Das Haus des Erzbischofs von einer Granate getroffen. Wenige Stunden vor der Besetzung Münchens, am Montag, den 30. April, früh 7 Uhr, durchschlug eine schwere amerikanische Granate die über einen Meter dicke Hauswand des Erzbischofshofes bei der Hauskapelle. Der S. H. Erzbischof befand sich mit den Mitbewohnern seines Hauses, nur durch eine

1.4. Blick vom Dom auf die zerstörte Altstadt

Foto

Im umfangreichen Bildnachlass des am Wiederaufbau des Doms beteiligten Bauführers Josef Ebner findet sich die Aufnahme, die den Blick vom nördlichen Domturm über den zerstörten Chor auf die Ruinen der Altstadt zeigt.

AEM, Nachlass Josef Ebner



1.5. Anforderung von Fotos der beschädigten und zerstörten Kirchen Münchens

Hektographiertes Rundschreiben des Erzbischöflichen Ordinariats München, 8. November 1946

Unter dem Betreff *Kirchliche Ausstellung* forderte das Erzbischöfliche Ordinariat mit Rundschreiben alle Stadtpfarrämter und Seelsorgestellen Münchens auf, *so bald wie möglich* Fotos der jeweiligen Kirchen vor 1932, *Fotos der Kriegsbeschädigungen und Zerstörungen der Kirchen [...]*, *Fotos der jetzt für den Gottesdienst benützten Noträume* sowie Angaben über das frühere und das nunmehrige Platzangebot einzusenden.

München, 8. November 1946

An die kath. Stadtpfarrämter u. Seelsorgestellten

M ü n c h e n s .

Betreff: Kirchliche Ausstellung.

Die Amerikanische Militärregierung wünscht für Dezember in ihrem eigenen Amtsgebäude eine Ausstellung über Kirchliches.

Diese soll insbesondere zeigen, wie der Stand der Kirche war vor Beginn der NS-Herrschaft, was die Kirche geleistet und gelitten hat während der NS-Zeit und während des Krieges und wie sie aus dem Krieg hervorgegangen ist.

Wir halten diese Gelegenheit, Arbeit und Leiden der katholischen Kirche auf den verschiedensten Gebieten zu zeigen, für sehr dankenswert und wichtig. Freilich ist die Zeit für die Vorbereitung sehr kurz.

Um so notwendiger ist die Mitarbeit aller, die hierzu irgend etwas beitragen können, insbesondere des Klerus von München.

- 1) Schöne Fotos der Kirchen Münchens vor 1932
- 2) Fotos der Kriegsbeschädigungen und Zerstörungen der Kirchen, sowohl der Pfarr- wie der Neben- u. Anstaltskirchen.
- 3) Fotos der jetzt für den Gottesdienst benützten Noträume.
- 4) Angaben, wieviel Gläubige in den Kirchen vor ihrer Beschädigung oder Zerstörung Platz hatten und wieviele in der jetzt nur mehr teilweise benützten Kirche oder in ihrem Ersatz Platz finden können.

Da das ganze Material noch statistisch ausgewertet, das eine oder andere photographisch vergrößert oder künstlerisch verarbeitet werden muss, der uns gesetzte Termin aber sehr kurz ist, mögen Fotos und Angaben so bald wie möglich eingesandt werden.

Buchwieser
G. Norolvikar

Die Fotos und Angaben sollten Material für eine *Ausstellung über Kirchliches* sein, die die amerikanische Militärregierung für Dezember in ihrem Amtsgebäude wünsche. *Diese soll insbesondere zeigen, wie der Stand der Kirche war vor Beginn der NS-Herrschaft, was die Kirche geleistet und gelitten hat während der NS-Zeit und während des Krieges und wie sie aus dem Krieg hervorgegangen ist.* Das Ordinariat hielt diese Gelegenheit, Arbeit und Leiden der katholischen Kirche auf den verschiedensten Gebieten zu zeigen, für sehr dankenswert und wichtig.

Die Ausstellung hat – soweit bislang bekannt – in der geplanten Weise zum geplanten Zeitpunkt nicht stattgefunden. Dagegen wurde ab dem 12. April 1947 im „Volkskunstraum“ im Gebäude der Militärregierung an der Tegernseer Landstraße eine von Weihbischof Johannes Neuhäusler gestaltete Ausstellung über den Widerstand der katholischen Kirche gegen den Nationalsozialismus gezeigt.

Die bis Ende November 1946 ans Ordinariat eingesandten Unterlagen (darunter über 400 Fotos) wurden 2011 vom Missionswerk MISSIO (vormals Ludwig Missionsverein), München, wohin sie auf unbekannt Weise gelangt waren, dem Archiv des Erzbistums übergeben.

AEM, Ordinariat 1944-1968, Rundschreiben

1.6. Bericht über die Zerstörung der Pfarrkirche St. Franziskus in Untergiesing

maschinenschriftliches Schreiben von Stadtpfarrer Georg Sperr mit anliegenden Kuverts und Fotos, 19. November 1946

Stadtpfarrer Sperr sandte 23 Fotos an das Ordinariat ein. Sie zeigen die Pfarrkirche vor und nach ihrer Zerstörung, Gottesdienst in der ausgebrannten Kirche und die derzeit genutzten Ausweichräume.

Im begleitenden Bericht heißt es über das Schicksal der erst 1927 geweihten Pfarrkirche: *In der Nacht vom 6. auf den 7. September 1943 brannte die Kirche gelegentlich eines Fliegerangriffes vollkommen aus, das Ripitzgewölbe [!] stürzte ein, die Mauern jedoch blieben erhalten. [...] St. Franziskus ist die erste Kirche, welche durch Fliegerangriff ausgebrannt ist.*

AEM, Ordinariat 1944-1968, „Kirchliche Ausstellung“

**Kath. Stadtpfarramt
St. Franziskus**

München 9
Telefon Nr. 40 5 97
Postfachkonto Nr. 23 861

München, den 19. November 1946
Sans-Nielich-Straße 14

Bericht über die Sankt Franziskus Pfarrei in Untergiesing

In der Bannmeile von München wurde am 6. Februar 1920 inmitten der armen Arbeiterbevölkerung von Untergiesing, die erste Notkirche in München errichtet. Schon nach wenigen Jahren erwies sich der ehemalige Barackenbau für die 10 000 Seelen zählende Pfarrei als viel zu klein, es fehlt jedoch an Mitteln um eine grössere Kirche bauen zu können.

Ein Amerikaner, welcher im Jahre 1926 in München von seiner schweren Krankheit Heilung fand, stiftete der armen Gemeinde den Kirchenbauplatz und trug wesentliches zur Errichtung der Kirche bei, sodass im Jahre 1927 das Gotteshaus, welches etwa 1500-2000 Seelen fasste, eingeweiht werden konnte. Die Besucherzahl betrug Sonntags, soferne keine besonderen Feste gefeiert wurden, etwa 3500.

In der Nacht vom 6. auf 7. September 1943 brannte die Kirche gelegentlich eines Fliegerangriffes vollkommen aus, das Rapizgewölbe stürzte ein, die Mauern jedoch blieben erhalten.

Die Gemeinde musste sich zum Gottesdienst in einen Kellerraum (Unterkirche) zurückziehen, welcher etwa 250 Personen fasst. An den schönen Sommersonntagen findet der Gottesdienst im ausgebrannten Kirchenraum statt. Im Winter ist es sehr vielen Gläubigen unmöglich die Kirche zu besuchen. Wenn es gelingen würde, der Kirche baldmöglichst ein Dach zu geben, wäre der Gemeinde mit 10 000 Seelen wenigstens wieder einen Kirchenraum zugegeben. Gelingt dies in allernächster Zeit nicht, so werden wohl auch im Laufe der Zeit ein Teil der Mauern abgetragen werden müssen, da der Betonkranz, welcher in einer Breite von 2,50 m die Kirchenmauern abdeckt, bereits einem Geröllfeld gleicht.

St. Franziskus ist die erste Kirche, welche durch Fliegerangriff ausgebrannt ist.

(NB. Um Rückgabe des Bildmaterials wird gebeten)



[Handwritten signature]

1.7. Christuskopf in den Trümmern der Pfarrkirche Mariahilf in der Au

Foto, rückseitig Siegelstempel des Erzbischöflichen Ordinariats München

Die Pfarrkirche Mariahilf in der früheren Vorstadt Au, 1831-1839 im Auftrag König Ludwigs I. als erster monumentaler Kirchenbau der Neugotik in München errichtet, war besonders durch ihre Ausstattung mit Glasfenstern berühmt. 1943-1945 wurde sie bis auf die Außenmauern und den (schwer beschädigten) Turm zerstört. In dieser Situation entstand die symbolträchtige Aufnahme des Kopfs einer steinernen Christus-Skulptur in den Trümmern der Kirche.

Beim Wiederaufbau 1952-1953 wurde das Äußere vereinfacht wieder hergestellt, das Innere völlig neu gestaltet.

AEM, Ordinariat 1944-1968, „Kirchliche Ausstellung“

1.8. Blick vom Rathaus auf den zerstörten Dom

Foto von Stadtpfarrer Otto Breiter, 16. März 1945

Das Wahrzeichen Münchens, die ab 1468 erbaute gotische Pfarrkirche Zu Unserer Lieben Frau mit ihren unverkennbaren Turmkuppeln, seit 1821 Kathedrale des Erzbistums München und Freising, war erst kurz vor dem Zweiten Weltkrieg, in den Jahren 1930-1932, renoviert worden.

Die ersten Kriegsschäden, die der Dom durch den Luftangriff vom 10. März 1943 vor allem an Dach und Fenstern erlitt, waren noch so, dass man hoffte, ihn bald wieder nutzen zu können. Sprengbomben und Luftminen brachten bei den Angriffen am 21. November und 17. Dezember 1944 sowie am 7. Januar und 25. Februar 1945 den Verlust des Daches, den Einsturz der Haupt- und der Seitenschiffgewölbe, von Chorpfeilern und eines Teils der Chorumfassungsmauer sowie die weitgehende Zerstörung der neugotischen Ausstattung. Die Türme blieben stehen, doch waren die Kuppeln so beschädigt, so dass sie später abgetragen werden mussten.

Nach Entfernung von ca. 3.000 cbm Schutt und Sicherung der Ruine durch ein Notdach begann 1947 der Wiederaufbau. Die frühere Baugestalt wurde, zum Teil mit modernen Mitteln (Gewölberippen aus



Beton), wieder hergestellt. Im September 1948 konnte das Richtfest für den neuen Dachstuhl begangen werden. Den Abschluss bildete 1957 die Konsekration des Hochaltars. Der Dom erhielt eine schlichte Neuausstattung unter Einbeziehung einzelner erhaltener Kunstwerke, die seither wiederholt (zuletzt 1990-1994) verändert wurde.

AEM, Ordinariat 1944-1968, „Kirchliche Ausstellung“

1.9. Studienkirche und Erzbischöfliches Ordinariat

a) Gesamtansicht des ehem. Karmeliterklosters vom Domturm aus;
Foto von Johann Kagermeier

b) Innenansicht der Studienkirche; Foto, rückseitig Siegelstempel der
Pfarrei München-St. Sebastian

c) Blick auf Studienkirche und Erzbischöfliches Ordinariat von der
Dreifaltigkeitskirche aus; Foto, rückseitig Stempel der Pfarrei Mün-
chen-St. Sebastian



Im ehemaligen Karmeliterkloster waren seit dem 19. Jahrhundert das Ludwigsgymnasium, die Studienstiftung Albertinum und (im Nord- und Westflügel) das Erzbischöfliche Ordinariat untergebracht. Die Kirche St. Nikolaus, erbaut 1657-1660 und in ihrer Einrichtung mehrfach verändert, wurde vor allem von den beiden Studienanstalten genutzt und deshalb als „Studienkirche“ bezeichnet.

Am 18. März und 25. April 1944 beschädigten Brand- und Sprengbomben die Kirche schwer: Der Dachstuhl verbrannte zum Teil, das Vierungsgewölbe und ein Teil des südlichen Querschiffs stürzten ein, die Ausstattung war weitgehend vernichtet.

Die ausgebrannten Klostergebäude wurden 1955 abgeräumt und durch einen modernen Neubau des Architekten Sep Ruf für das Erzbischöfliche Ordinariat ersetzt. Die Kirche, 1955-1957 ebenfalls durch Ruf äußerlich in vereinfachter Form wieder hergestellt, wurde im Inneren in mehrere Räume unterteilt und fortan als Veranstaltungssaal, Kapelle und Archiv des Erzbistums genutzt.

AEM, Ordinariat 1944-1968, „Kirchliche Ausstellung“





1.10. „Solang der Alte Pe...“

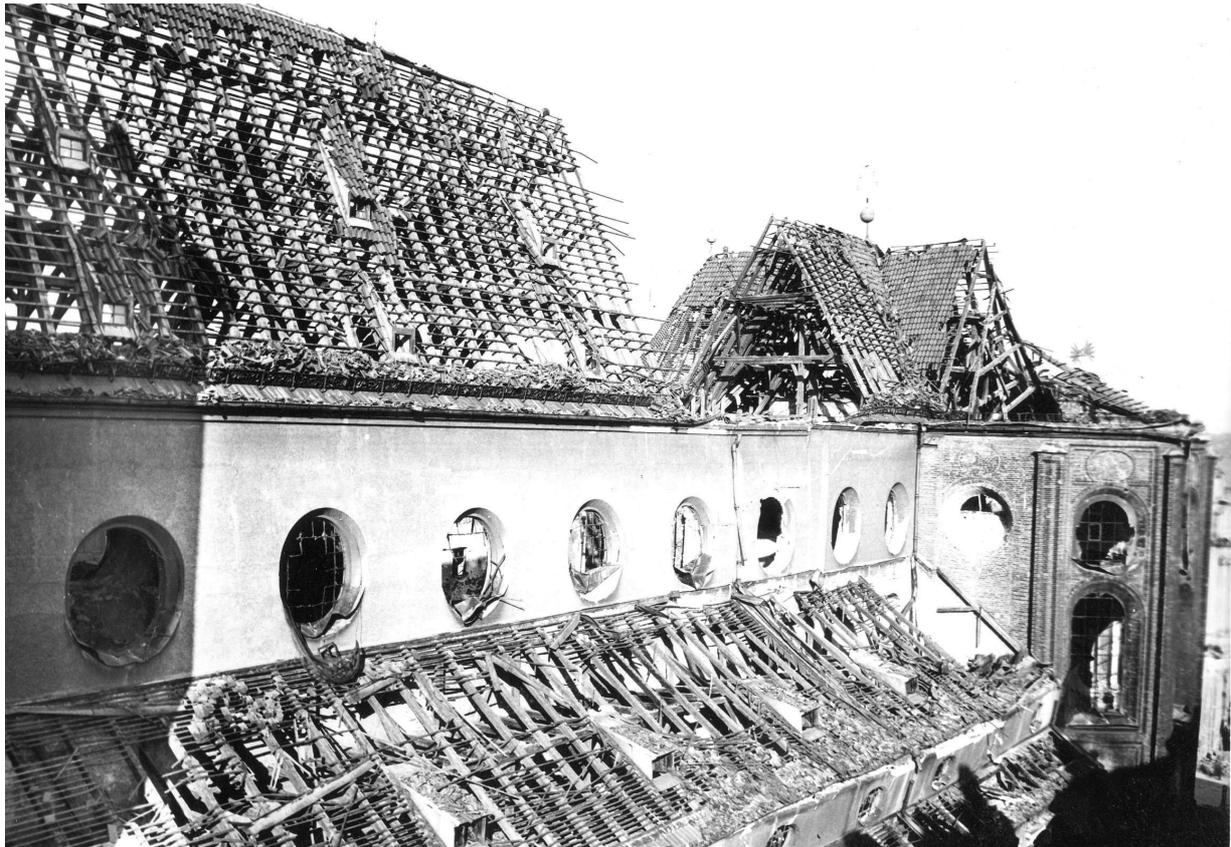
a) *St. Peter vom Viktualienmarkt aus; Foto von Stadtpfarrer Otto Breiter, 16. März 1945*

b) *Die zerstörten Dächer von Hauptschiff und südlichem Seitenschiff; Foto*

c) *Innenansicht; Foto, 14. März 1945, rückseitig Siegelstempel der Pfarrei München-St. Sebastian*



Der „Alte Peter“, der gotische Turm von Münchens ältester Pfarrkirche St. Peter, prägt mit seiner 1614 aufgesetzten charakteristischen Haube die Silhouette der Altstadt. Bei Kriegsende fehlte nicht nur die Turmbekrönung. Die bei mehreren Fliegerangriffen schwer getroffene Kirche, bei der das Gewölbe und ein Teil der Nordwand eingestürzt waren, wurde als „Totalverlust“ eingestuft. Der Zustand der Ruine erschien so desolat, dass deren teilweise Sprengung geplant war.



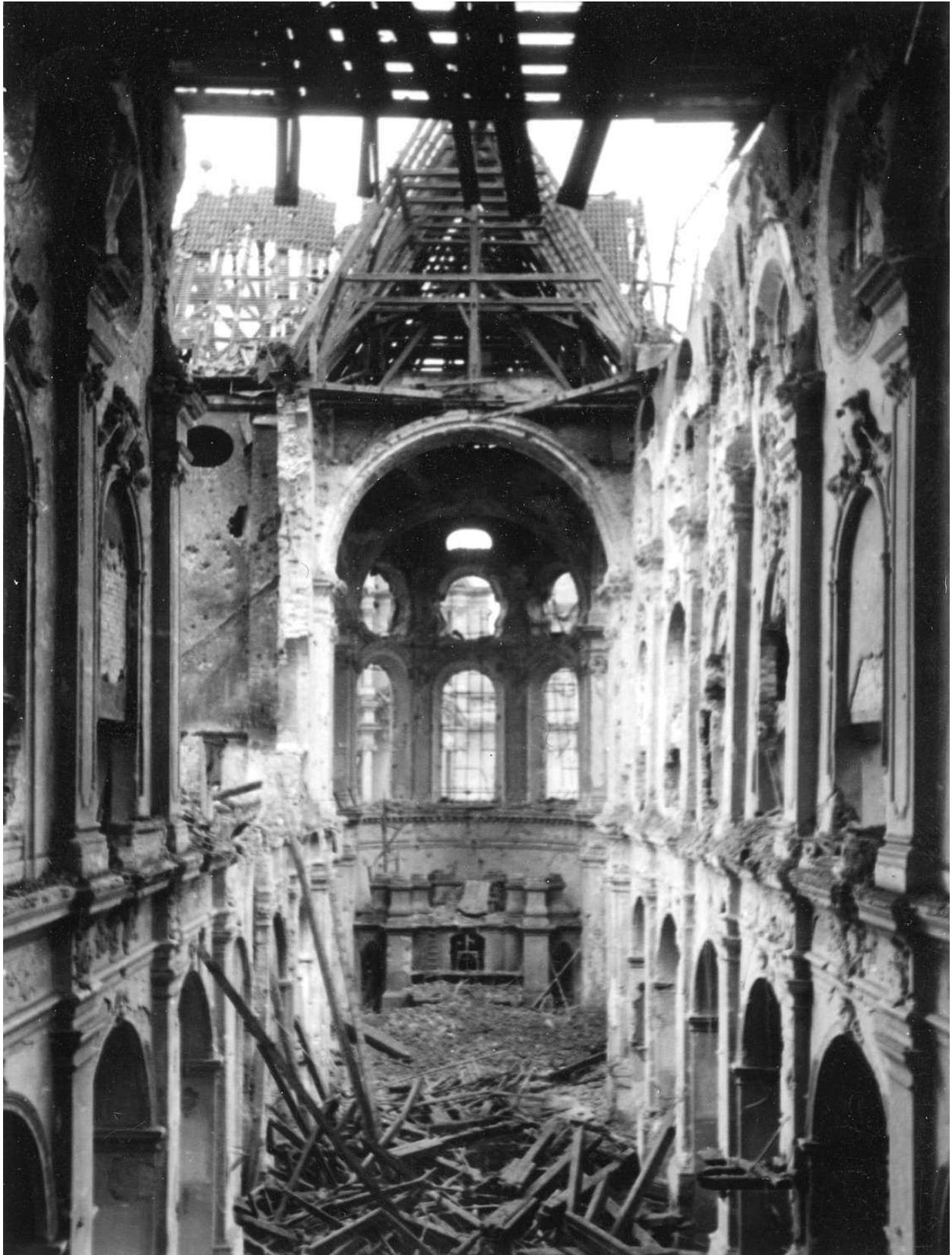
Doch dank dem entschiedenen Eintreten des Stadtpfarrers Max Stritter und seines Nachfolgers (ab 1950) Max Zistl wurde die noch erhaltene Bausubstanz gesichert und frühzeitig ein vollständiger Wiederaufbau mit dem Ziel einer möglichst Wiederherstellung des Vorkriegszustandes in Angriff genommen. Dabei kamen der Pfarrei die große Anteilnahme und Spendenbereitschaft der Bevölkerung zu Hilfe.

Um für die Wiederherstellung des Petersturms zu werben, kürzte der Bayerische Rundfunk ab 1950 seine populäre Kennmelodie („Solang der Alte Peter“) um den letzten Ton, bis im Oktober 1951 die rekonstruierte Turmkuppel vollendet war.

1954 war der Kirchenraum in seiner früheren Gestalt wieder hergestellt. Die Ausstattung wurde in der Folgezeit schrittweise weiter ver-

vollständig. Noch 1998-2000 erfolgte eine Rekonstruktion der Deckenfresken im Hauptschiff.

AEM, Ordinariat 1944-1968, „Kirchliche Ausstellung“



1.11. Pfarr- und Klosterkirche St. Bonifaz

a) *Das Innere vor der Zerstörung; Foto*

b) *Blick durch die zerstörte Kirche zur Apsis; Foto von Stadtpfarrer Otto Breiter, 27. Februar 1945*

c) *Gottesdienst im Refektorium des Klosters, 1944; Foto*



Als Pfarrkirche und zugleich als Klosterkirche für die von ihm gestiftete Benediktinerabtei ließ König Ludwig I. 1835-1850 eine fünfschiffige Basilika nach frühchristlichem Vorbild errichten. Die vollständige Ausmalung trug wesentlich zu ihrer großartigen Raumwirkung bei.

In der Nacht zum 25. April 1944 setzten Phosphorbomben den Dachstuhl und den Innenraum in Flammen, alle Fresken wurden vernichtet.

Seit Pfingsten 1944 wurde das ca. 300 Personen fassende Refektorium des Klosters als Notkirche genutzt, bis Spreng- und Brandbombenangriffe im Juli desselben Jahres den Raum unzugänglich machten. Der Angriff vom 7. Januar 1945 ließ von der Kirche nurmehr 22 Säulen, die Eingangsfassade, Teile der Außenmauern und den Glockenturm stehen.

Erste Arbeiten am Wiederaufbau begannen schon 1945. In den Jahren 1949-1951 schuf der Architekt Hans Döllgast unter Einbeziehung noch verwendbarer Baureste auf etwa der Hälfte der ursprünglichen Fläche einen schlicht-modernen Kirchenraum, der als einer der beeindruckendsten im München der Nachkriegszeit gilt. Die übrigen noch stehenden Teile der Kirche wurden (bis auf die Apsiswand) 1969-1971 durch den Neubau eines Pfarrzentrums in Beton-Fertigteilbauweise ersetzt.

AEM, Ordinariat 1944-1968, „Kirchliche Ausstellung“



1.12. Pfarrkirche Hl. Kreuz in Obergiesing

a) Blick vom Turm auf das offen liegende Gewölbe des Hauptschiffs;
Foto, rückseitig Siegelstempel des Erzbischöflichen Ordinariats München

b) Schutträumen auf dem Gewölbe im Zuge der Wiederherstellung des Dachstuhls; Foto



Die neugotische Pfarrkirche Hl. Kreuz, erbaut 1866-1886, ist mit ihrem 95 Meter hohen Turm ein Wahrzeichen Giesings.

Bei zwei Bombenangriffen 1943 konnten die ausgelösten Brände von Brandwächtern bzw. von der Pfarrjugend unter Führung des Kaplans gelöscht werden. Beim Angriff in der Nacht vom 24. auf den 25. April 1944 brannte dann der Dachstuhl über dem Haupt- und dem Querschiff sowie dem südlichen Seitenschiff vollständig ab. Das Gewölbe hielt jedoch stand, die Kirchengestaltung blieb (bis auf die Farbverglasung) erhalten. Ab 17. Mai war die Kirche wegen angeblicher Einsturzgefahr des Dachreiters baupolizeilich geschlossen. Sie wurde 1946-1948 wieder hergestellt.

AEM, Ordinariat 1944-1968, „Kirchliche Ausstellung“



1.13. Gottesdienst in der Ruine der Pfarrkirche St. Franziskus in Untergiesing

a) Fronleichnamsgottesdienst in der zerstörten Kirche; Fotopostkarte

b) Der zum Fronleichnamsfest geschmückte Kirchenraum; Fotopostkarte

c) Blick aus dem zerstörten Kirchenraum zur Fassade; Foto, rückseitig Siegelstempel der Pfarrei München-St. Sebastian

Nach einem Bombenangriff in der Nacht vom 6. auf den 7. September 1943 brannte die 1926-1927 errichtete Pfarrkirche aus; das Deckengewölbe stürzte ein. Fortan dienten der Pfarrei ein *Kellerraum (Unterkirche)* und eine Baracke als Gottesdiensträume. *An den schönen*



Sommersonntagen findet der Gottesdienst im ausgebrannten Kirchenraum statt – berichtete Stadtpfarrer Sperr an das Erzbischöfliche Ordinariat (vgl. Katalog Nr. 1.6.). Trotz Regens begingen die Gläubigen auch das Fronleichnamsfest in der zu diesem Anlass geschmückten Kirchenruine.

Bei der Wiederherstellung 1949 wurde das zerstörte Gewölbe des Kirchenschiffs durch eine hölzerne Flachdecke ersetzt. Die alte Ausstattung ist verloren.

AEM, Ordinariat 1944-1968, „Kirchliche Ausstellung“



2. Beispiel: Die Pfarr- und Kapuzinerkirche St. Anton

Nachdem das alte Münchener Kapuzinerkloster in der Säkularisation 1803 aufgehoben worden war, wurden die Kapuziner 1847 wieder nach München an die so genannte Schmerzhafte Kapelle gerufen, um hier, im Süden der Stadt, Seelsorge zu leisten.

Die barocke Kapelle wurde, da bald zu klein, 1855 um ein Langhaus erweitert. Im Juni 1893 folgte die Grundsteinlegung zum Bau der neuen Pfarrkirche St. Anton neben dem bestehenden Kapuzinerkloster. Bereits am 10. März 1895 wurde sie geweiht. 1936 wurde St. Anton zur Stadtpfarrei erhoben.

Die Wehrmacht beschlagnahmte 1942 Teile des Klosters zur Unterbringung des Luftgaukommandos Süd. Im Drittordens-Saal lagerte geheimes Kartenmaterial.

Durch vier Bombenangriffe wurden 1943-1945 Kirche und Kloster schwer beschädigt, nach Kriegsende jedoch wieder hergestellt.

Heute beherbergt der Komplex von St. Anton das Provinzialat der Deutschen Kapuzinerprovinz, einen Kapuzinerkonvent mit sechs Patres, die Pfarrkirche und Räume für die Pfarrseelsorge sowie eine kirchliche Journalistenschule, das Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses.

2.1. Bombentreffer auf Kirche und Kloster St. Anton

Postkarte mit handschriftlichen Markierungen

Am 3. Oktober 1943 zerstörten mehrere Brandbomben das Dach der Kirche. Durch die Hitze des Feuers zerbarsten sämtliche Fenster. Der Drittordens-Saal brannte bis auf die Mauern nieder. Auch die Schmerzhaft Kapelle und das Kloster wurden von Brandbomben getroffen.

Die Treffer wurden – wohl von einem Kapuzinerpater – auf der Postkarte mit Pfeilen und Kreuzen handschriftlich markiert.

Archiv des Kapuzinerklosters München-St. Anton, Fliegerangriff 1943



2.2. Verlauf der Zerstörung

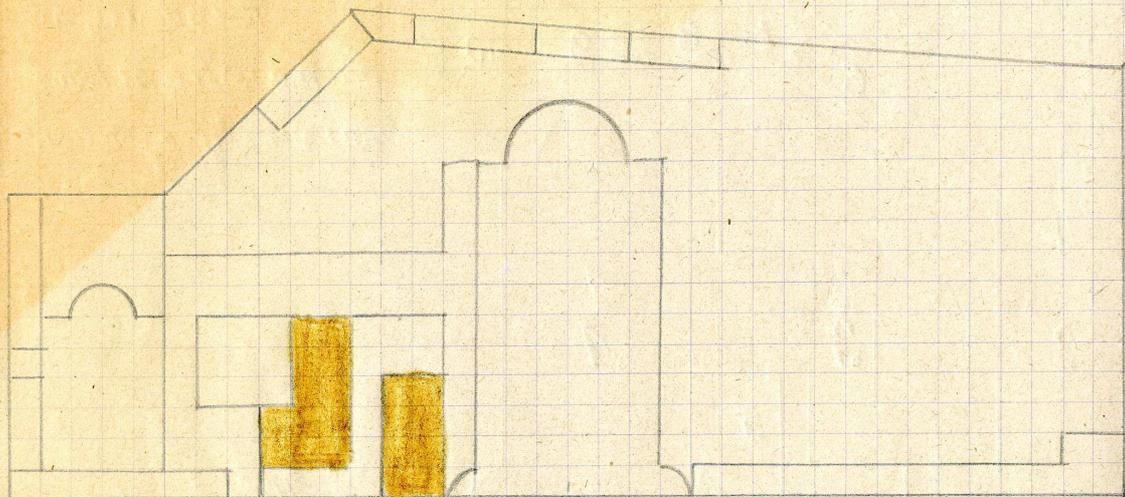
„Handskizzen: Zweckentfremdung & Bombenschäden“

Die Zeichnung wurde von Pater Gerard Stegmiller OFMCap angefertigt und zeigt die sukzessive Zerstörung von Kirche und Kloster.

Am 14. Januar 1942 beschlagnahmte die Luftwaffe den Drittordenssaal und Räume im Parterre des Klosters. Beim Angriff vom 3. Oktober 1943 brannten der Drittordenssaal, der Wandelgang, die Holzlege, der Stall und die Schreinerei völlig aus. Die Kirche St. Anton, die

Zweckentfremdung am 14. Januar 1942. durch
die Luftwaffe:

1. III Ordens-Saal.
2. Kloster Parkette-Räume.



I. Angriff: Samstag, den 2. Oktober 1943
von 23 Uhr 25^m bis 0 Uhr 15^m

- a) völlig ausgebrannt:
- b) Stab-Bomben gelöscht:
- c) Luftdruck Schäden.



Schmerzhafte Kapelle und das Kloster erlitten Luftdruckschäden. 13 Stabbrandbomben konnten gelöscht werden.

Archiv des Kapuzinerklosters München-St. Anton, Fliegerangriff 1943

2.3. Stabbrandbombe

Bleistiftzeichnung auf der Rückseite des Titelblatts „1941 Merk-Kalender“ (Buchdruckerei Franz X. Seitz, München)

Stabbrandbomben hatten eine verheerende Wirkung. Wenn der Bombenkörper einmal mit dem grellen Licht eines Schweißbrenners brannte, war er mit Wasser nicht mehr zu löschen. Kirche und Kloster St. Anton wurden von zahlreichen Stabbrandbomben getroffen. Es ist zu vermuten, dass ein Pater von St. Anton die Zeichnung angefertigt hat, die Aufbau und Funktionsweise einer solchen Bombe beschreibt.

Die Beschriftung lautet: Stabbrandbombe. Der Teil Z enthielt den Zünder. Die Zündnadel wurde gehalten von den 4 elastischen Flügeln 1.2.3.4., die nach vier Seiten gehen. Wenn unten der schwere Teil aufschlug, dann senkte sich der schwere Pfropf, auf dem die vier Flügel saßen u. der unten eine spitze Erhöhung trug, schlug auf die Explosivkapsel, die dann den darunter befindlichen Explosivstoff entzündete. Darauf explodierte der dicke Gußmantel der Bombe. Der darin befindliche Brandstoff brannte dann einige Minuten. Wenn etwas Brennbares da war, wurde ein Brand entfacht, der weiter ging, wenn nicht rechtzeitig gelöscht wurde.

Die wirkliche Länge dieses ganzen Teiles war 0,36 m

0,27 m. Dieser Teil war mit Sprengstoff gefüllt, etwa ½ Trinkglas voll

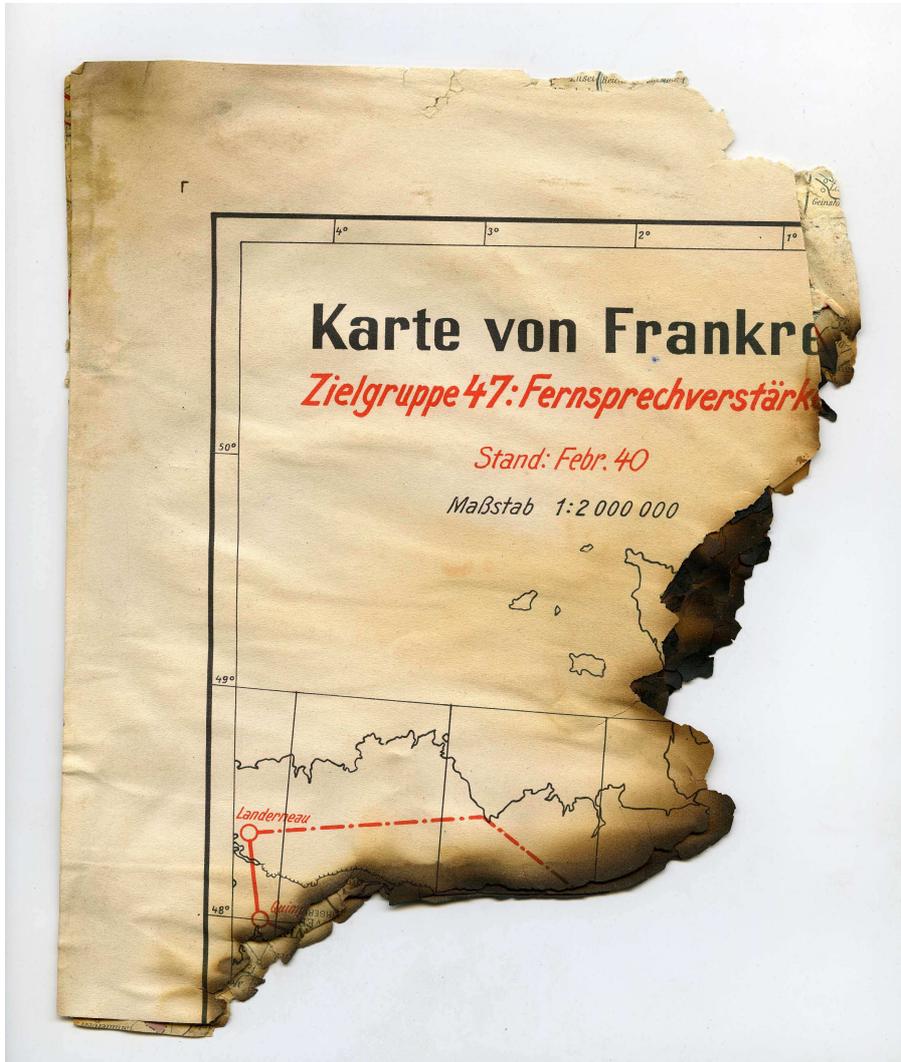
Der untere schraffierte Teil war besonders schwer. Gußeisen! Das ganze Geschöß wog etwa 4 Pfund.

Phosphorbrandbombe

Archiv des Kapuzinerklosters München-St. Anton, Fliegerangriff 1943

2.4. Angekohlte Karte

Fragment einer „Karte von Frankreich, Zielgruppe 47: Fernsprechverstärker [?], Stand: Febr. 40“



Aus dem Bericht von Pater Maximin Dossenbach OFM Cap über den Angriff vom 2. auf den 3. Oktober 1943 auf das Kloster St. Anton: *Eine besondere Brandstätte war der Drittordenssaal. Er war vom Fussboden bis zur Decke vollgestopft mit dem Inventar des Archivs vom Luftgauamt 7. Da waren, wie mir ein Beamter sagte, etwa 1500 Kisten eingelagert mit kostbaren kartographischen Inhalt. Solange alles im ordentlichen Betrieb war, konnte man nicht leicht etwas darüber erfahren, da alles ‚geheim‘ war.*

Archiv des Kapuzinerklosters München-St. Anton, Fliegerangriff 1943

Druck und Verlag von Carl Aug. Seyfried & Comp., München.



Zur Erinnerung an die Einweihung der St. Josephskirche
in München, 15. Juni 1902.

Katalog Nr. 3.1. a

3. Beispiel: Die Pfarr- und Kapuzinerkirche St. Joseph

Die stete Zunahme der Zahl der Gläubigen im nördlichen Teil Münchens erforderte den Bau einer zusätzlichen Kirche innerhalb der Pfarrei St. Ludwig. Sie entstand nahe dem (alten) nördlichen Friedhof.

Der Kirchenbauverein für die neue Kirche St. Joseph wurde am 1. Juni 1894 gegründet. Der monumentale Bau im Stil des Frühbarocks konnte nach nur vierjähriger Bauzeit am 15. Juni 1902 geweiht werden.

Mit der Kirche war ein Kloster verbunden; denn mit Zustimmung des Prinzregenten Luitpold war die Seelsorge bei St. Joseph von Anfang an dem Kapuzinerorden anvertraut worden.

Zunächst Filiale von St. Ludwig, wurde die Gemeinde 1913 zur Pfarrei erhoben.

1944 wurden die Kirche und das Kloster durch zwei Bombenangriffe fast völlig zerstört. Nach Kriegsende wurde als Übergangslösung auf dem Josephsplatz eine Notkirche gebaut. 1950 begann der Wiederaufbau der Pfarrkirche, der mit der Altarweihe am 6. Juli 1952 abschloss.

Heute ist St. Joseph Mittelpunkt einer Stadtpfarrei mit über 7.500 Katholiken, betreut von Kapuzinern. Die Kirche wird überdies von der Polnischsprachigen Katholischen Mission München genutzt.

3.1. Die neu errichtete Pfarrkirche

a) Postkarte „Zur Erinnerung an die Einweihung der St. Josephskirche in München, 15. Juni 1902“; Druck und Verlag von Carl Aug. Seyfried & Comp., München

b) Inneres der Kirche; Foto

Protectorin des Kirchenbauvereins war Prinzessin Therese von Bayern. Der Architekt Hans Schurr wurde mit der Planung beauftragt. Die Bauleitung hatte Pater Linus Mörner OFMCap, unterstützt von Zimmermeister Georg Leib.

Die Postkarte zeigt den ursprünglichen Zustand mit dem geschwungenen Frühbarockgiebel und dem nach Art der italienischen Campanile frei stehenden Turm mit Kuppel. Über dem Eingang thront eine über 4 ½ m hohe Kolossalfigur des hl. Joseph aus Kupfer. Damals stand die Kirche noch fast auf freier Wiese.

Das Innere ist ein mit einer weit gespannten, mit Kassetten ausgeschmückten Tonne überwölbter Einheitsraum, an den sich im Osten der Chor mit Hauptaltar und im Westen eine dreiteilige Vorhalle anschließen. So ist die Kirche gewissermaßen ein Symbol der Gemeinschaft aller Gläubigen. Das mächtige Tonnengewölbe weist eine Spannweite von 20 m und eine Scheitelhöhe von 24 m auf. Die Gesamtlänge der Kirche beträgt 78 m, die Breite 30 m. Das Hochaltarbild „Verehrung des hl. Joseph“, zwei Fresken im Chor „Flucht nach Ägypten“ und „Tod des hl. Joseph“ und die 14 Stationen des Kreuzweges stammen vom bekannten Maler Gebhard Fugel.

a) Archiv des Kapuzinerklosters München-St. Joseph, Fotos - Bilder

b) Archiv der Provinz der Bayerischen Kapuziner, München-St. Joseph, Bilder - Fotos



3.2. Während des Gottesdienstes kommen die Bomber – die Chronik berichtet über den Luftangriff am 13. Juni 1944

Hauschronik ab anno D[omi]ni 1932 [-1957]; Handschrift

Die von mehreren namentlich nicht bekannten Verfassern geschriebene Chronik ist der früheste erhaltene Band der Chronik des Klosters St. Joseph. Im vorderen Umschlag ist ein Zettel mit dem Eintrag eingeklebt: *Die früher geschriebenen Bände der Hauschronik von St. Josef sind beim Klosterbrande am 13. Juli 1944 verbrannt.*

Zum Luftangriff vom 13. Juni 1944 berichtet sie: *Noch lag die Weihrauchwolke über dem Altar und dem Presbyterium unserer schönen, weiten, geräumigen Kirche. Die Visitationsmesse, vom hochwürdigsten P. Provinzial (Stanislaus [Grünwald] a Monachio) zu Ehren des hl. Antonius zelebriert, mit der sich anschließenden Besichtigung der hl. Gefäße, war vorüber. Eine große Menge Volkes war bei der Konventmesse zur hl. Kommunion gegangen. So etwas ganz Feierliches lag über dem festlich geschmückten Gotteshaus, in dem alle Abende sich die Pfarrgemeinde zu einer „Religiösen Woche“ vereinigte. P. Werner von Cleve, Vikar von Mergentheim, war der Prediger; er hatte bereits am zweiten Abende eine vollbesetzte Kirche, die voll hl. Ehrfurcht seinen Ausführungen über die jüngste päpstliche Enzyklika „Corpus Christi mysticum“ lauschte.*

Während der hl. Messe um 9 Uhr, die P. Avitus [Schaidacher] zelebrierte – es war kurz nach der Wandlung – erklang durch das Mikrophon von der Kanzel her die Stimme des P. Gundekar [Flierl]: „Der letzte Luftlagebericht meldet Einflug starker Feindverbände. Eine unmittelbare Gefahr besteht für den Augenblick noch nicht. Es werden aber die Gläubigen ersucht, sofort in Ruhe und Ordnung das Gotteshaus zu verlassen und ihre Luftschutzräume aufzusuchen.“

Die hl. Messe war bei Pax D[omi]ni, da kam Luftalarm: Die hl. Gestalten wurden sofort sumiert, der Kelch purifiziert, 1 Postcommunio gebetet, der Segen gegeben. Wenige Minuten später traf sich die Klosterfamilie in der Krypta mit etwa 50 anderen Kirchenbesuchern, die unser P. Gundekar und P. Stadtpfarrer g[eistlicher] R[at] Joachim [Reitmaier] von der Kirche hereinbrachten.

Die kommenden Meldungen über den Flug der Feindmaschinen ließen noch begründete Zweifel aufsteigen, ob der Angriff überhaupt Mün-

3.3. Gebet bei Luftangriffen

Typoskript

Stadtpfarrer Pater Joachim Reitmaier OFM^{Cap} schrieb kurze Gebets-
texte, klebte sie auf Kartonkarten, umrandete sie seitlich mit einem
Stoffband und gab sie seinen Pfarrkindern mit in die Luftschutzräume.

Pfarrarchiv München-St. Joseph

3.4. Zerstörte Kirche St. Joseph

Foto von Johann Kagermeier

Die Aufnahme zeigt das Kircheninnere wohl kurz nach dem Bomben-
angriff vom 13. Juni 1944. Infolge des von den Bomben verursachten
Luftdrucks liegen die Kirchenbänke kreuz und quer. Rechts im Bild
sind der heruntergefallene Kanzeldeckel und ein zertrümmertes Har-
monium zu sehen.

AEM, Ordinariat 1944-1968, „Kirchliche Ausstellung“

3.5. Die Notkirche vor der zerstörten Kirche St. Joseph

Foto, Foto Anker München

Im Juli 1945 genehmigte die amerikanische Militärregierung den Bau
einer Notkirche. Errichtet werden sollte ein Holzbau, von vielen als
Baracke bezeichnet, auf den Anlagen des Josephsplatzes vor der Rui-
ne der zerstörten Pfarrkirche. Der Bau schritt nur langsam voran we-
gen des Mangels an Arbeitskräften und an Material. Kooperator Pater
Gundekar Flierl OFM^{Cap} fuhr nach Westfalen, um 12 Zentner Nägel
für die Notkirche zu holen. Viermal wurde der Bau durch die Behör-
den eingestellt; denn nach den geltenden Vorschriften kamen Kir-
chenbauten bei der Materialzuteilung an fünfter Stelle.

Am 7. März 1948 konnte Erzbischof Michael Kardinal von Faulhaber
der Notkirche endlich die Weihe erteilen.

Pfarrarchiv München-St. Joseph

Gebet bei Luftangriffen.

Wir bitten dich, o Herr, suche diesen Schutzraum heim und halte weit fern alle Nachstellungen des bösen Feindes. Lass deine heiligen Engel hier wohnen, damit sie uns im Frieden bewahren, und dein Segen sei allezeit über uns. Durch H Christum unsern Herrn.

Es segne und behüte uns der almächtige Gott, der Vater und der Sohn und der heilige Geist.

Aus der Tiefe rufe ich zu dir, o Herr? höre, meine Stimme. Schenke ein geneigtes Ohr meinem lauten Flehen! Willtest du acht haben auf die Sünden, o Herr wer könnte fer dir bestehen? Meine Seele hofft auf den Herrn. Beim Herrn ist das Erbarmen und die Erlösung in Fülle.

Leben wir, so leben wir für den Herrn- sterben wir, so sterben wir für den Herrn. Ob wir also leben oder sterben, wir gehören den Herrn.

Auf dich, o Herr hab ich gehofft, ich werde ewig nicht zuschanden werden. In deine Hände, o Herr, empfehle ich meinen Geist. Jesus dir leb ich, Jesus, dir sterb ich, Jesus dein bin ich im Leben und im Tode. Jesus, sei gnädig, sei mir barmherzig, Jesus gib Gnade, verzeih der Sünde Schuld!

Ich dancke dir Herr Jesus Christ, dass du für mich gestorben bist, ach lass dein Blut und deine Pein an mir doch nicht verfleren sein.

Schone, o Herr schone deines Volkes, dass du mit deinem kostbarem Blut erlöst hast!

O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser, schenk uns den Frieden.

Mein Jesus Barmherzigkeit!

Herz Jesu erbarme dich der Sterbenden! Vater-Unser für alle die heute Nacht sterben werden.

Jungfrau Muttergottes mein, las mich ganz dein eigen sein, dein im Leben dein im Tod, dein in Trübsal, Angst und Not, dein im Kreuz und bitt'rem Leid, dein für Zeit und Ewigkeit. Jungfrau, Mutter Gottes mein, lass mich ganz dein eigen sein!

Gegrüset seist du Königin, Mutter der Barmherzigkeit

Süses Herz Mariä sei meine Rettung!

Maria breit den Mantel aus, mach Schirm und Schild für uns daraus, lass uns darunter sicher stehn bis alle Feind verüber gehn! Patrenin voller Güte, uns allezeit behüte.



Katalog Nr. 3.4.



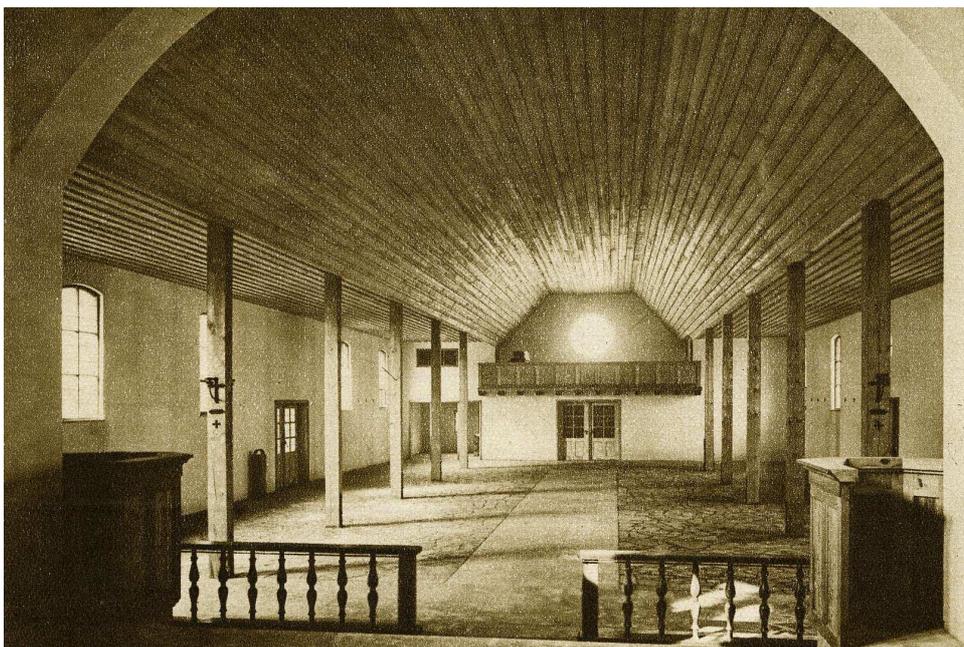
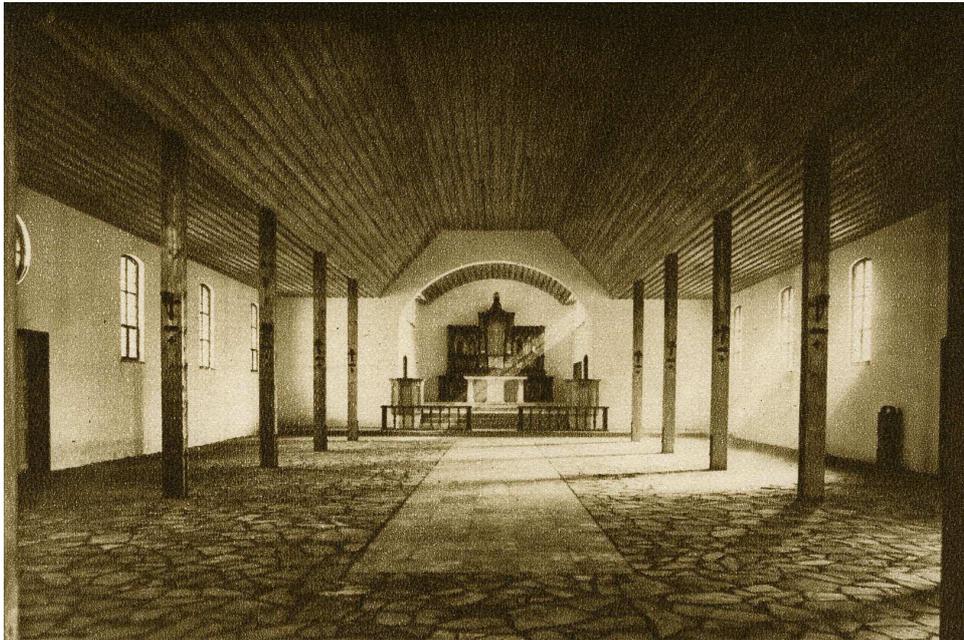
Katalog Nr. 3.5.

3.6. Das Innere der Notkirche St. Joseph

zwei Postkarten, Foto Anker München, 1948

Vor der zerstörten Josephskirche erbaute Fritz Zeitler eine Notkirche mit den Ausmaßen von 37 x 14 m. Das verwendete, unbearbeitete Fichtenholz gab dem schlichten Raum „einen warmen und feierlichen Charakter“. Bis auf den Altar mit Tabernakel fehlt auf den Aufnahmen noch jegliche Einrichtung.

Archiv des Kapuzinerklosters München-St. Joseph, Notkirche

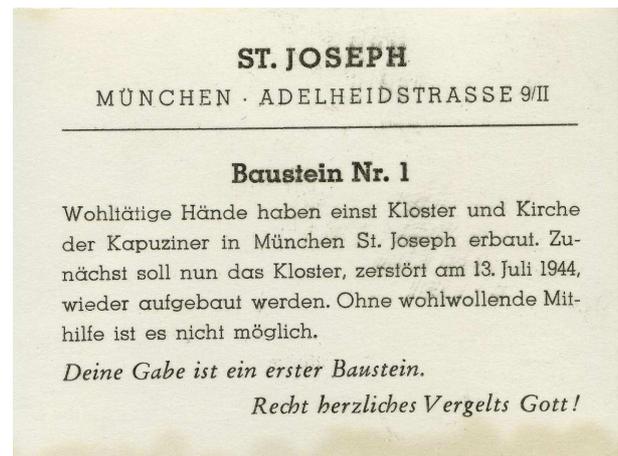
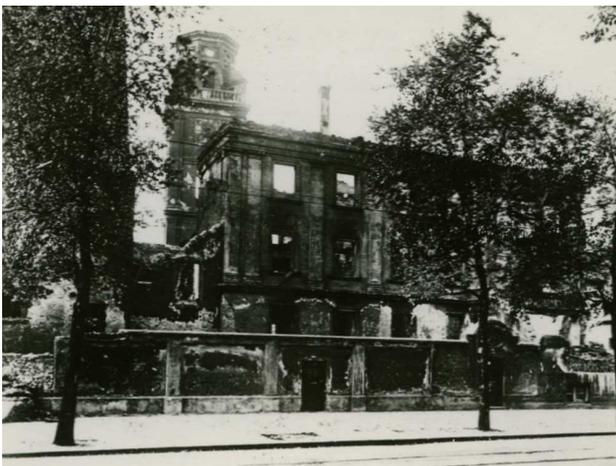


3.7. „Baustein Nr. 1“ für den Wiederaufbau des Klosters St. Joseph

Foto mit rückseitigem Textaufdruck

Um den Wiederaufbau des Klosters St. Joseph bewerkstelligen zu können, baten die Brüder mittels solcher „Bausteine“ die Bevölkerung um Mithilfe zur Deckung der Kosten. Die rückseitige Aufschrift lautet: *Wohltätige Hände haben einst Kloster und Kirche der Kapuziner in München St. Joseph erbaut. Zunächst soll nun das Kloster, zerstört am 13. Juli 1944, wieder aufgebaut werden. Ohne wohlwollende Mithilfe ist es nicht möglich. Deine Gabe ist ein erster Baustein. Recht herzliches Vergelts Gott!*

Archiv der Provinz der Bayerischen Kapuziner, München-St. Joseph, Bilder - Fotos

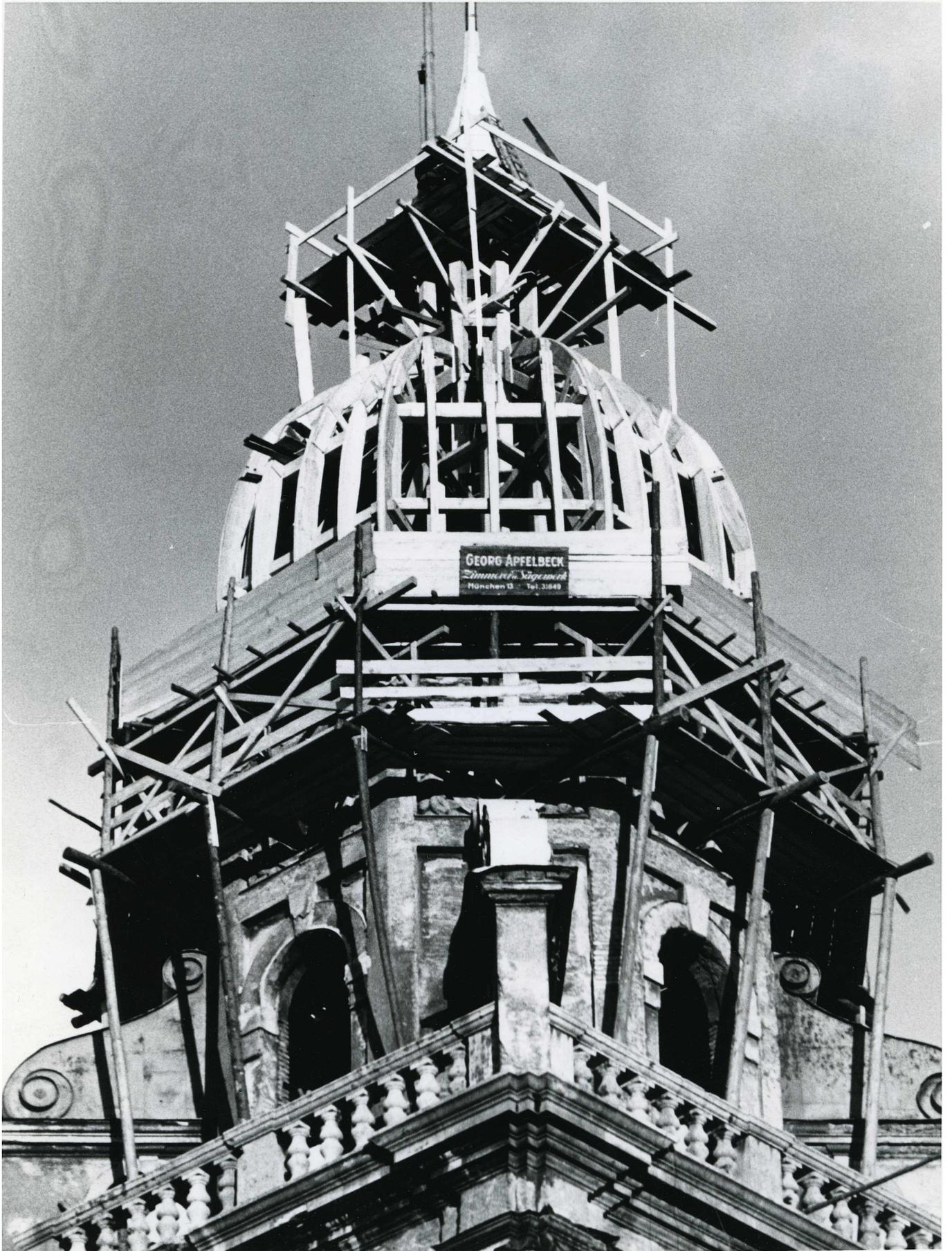


3.8. Der Wiederaufbau des Turms 1949

Foto von Peter Nickl, München, 6. Dezember 1949

Die Kuppelhaube des Turms wurde nach alten Zeichnungen durch Architekt Heinz Naumann 1949 in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt. Die Fertigstellung erfolgte am 9. Dezember 1949 bei Schneesturm und Windstärke 6. Für viele war die Wiederherstellung des Turmes ein Zeichen wiedererweckten religiösen Lebens.

Pfarrarchiv München-St. Joseph 154 II

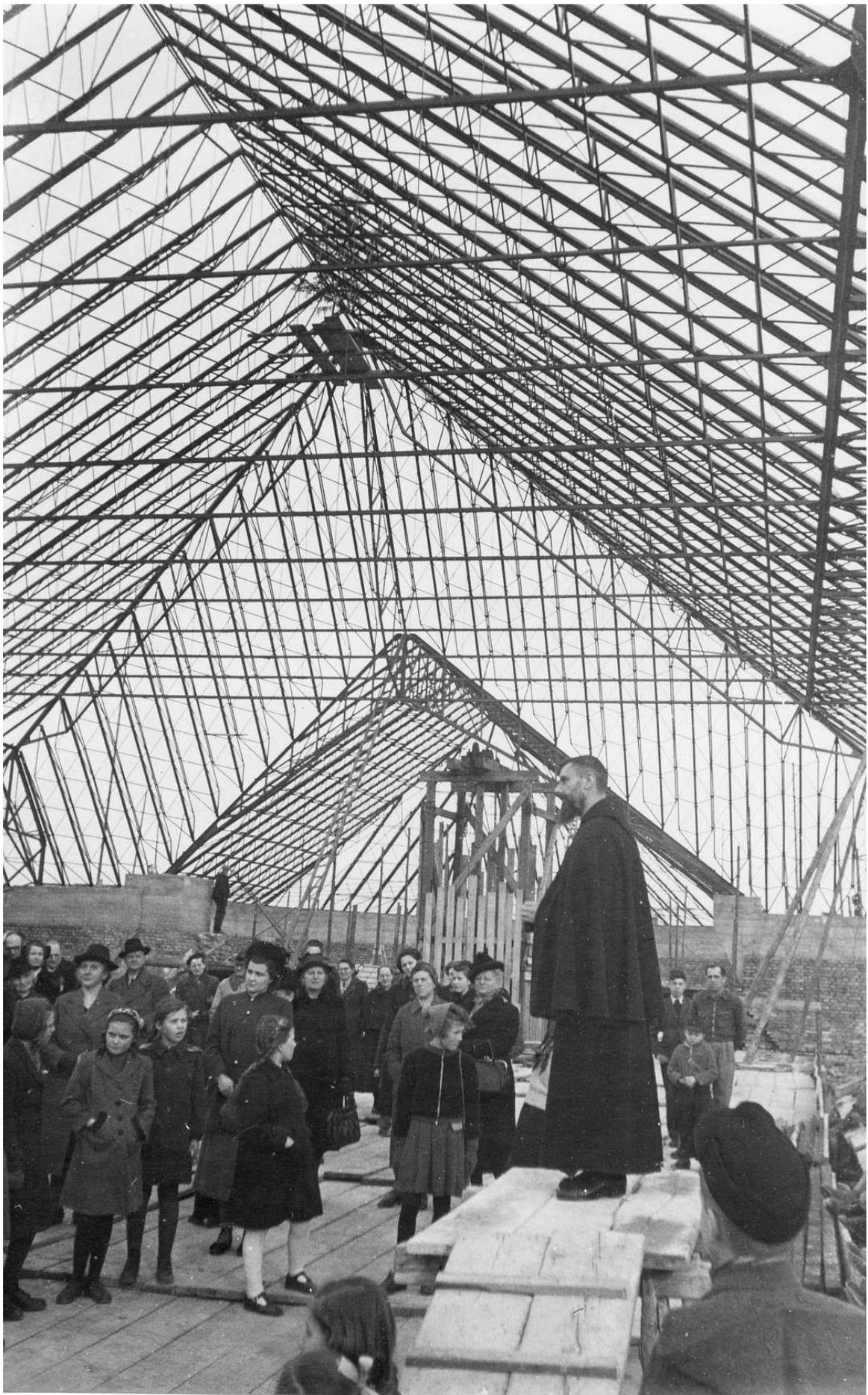


3.9. Das Richtfest für den neuen Dachstuhl 1951

Foto, 30. März 1951

Stadtpfarrer Pater Almar Gschwendtner OFMCap lud zum Richtfest in luftige Höhen am 30. März 1951. Er bedankte sich bei den Bauarbeitern, die in 70.000 Arbeitsstunden 2.000 cbm Mauer gebaut und 500.000 Steine gesetzt hatten. Bei der Erstellung des Dachstuhls wurde ein sehr rationelles Fertigteil-Verfahren benützt. Nur sieben Spezialarbeiter stellten das Stahlfaltdach auf. Dieses Verfahren wandte man nach dem Krieg öfters an, um große Gebäudeelemente rasch „ins Trockene“ zu bringen und vor weiterem Verfall zu retten. Die Konstruktion ist 23 m weit gespannt und mehr als 15 m hoch.

Pfarrarchiv München-St. Joseph



Literatur

Richard Bauer, Ruinen-Jahre. Bilder aus dem zerstörten München 1945-1949, München 1983

Eva Berthold / Norbert Matern, München im Bombenkrieg, Düsseldorf 1983

Florian Ertl / Carolin Weichselgartner (Hg.), 75 Jahre Kapuziner-Pfarrei St. Anton, München 1936-2011, München 2011

Karlheinz Hemmeter, Bayerische Baudenkmäler im Zweiten Weltkrieg. Verluste – Schäden – Wiederaufbau (= Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 77), München 2004

Andreas Hildmann / Norbert Jocher (Hg.), Die Münchner Kirchen. Architektur – Kunst – Liturgie, Regensburg 2008

Ernst Höntze, Der Wiederaufbau der Peterskirche. Ein Beitrag zur Geschichte des Wiederaufbaus in München (= Aus dem Pfarrarchiv von St. Peter 7), München 1998

Kardinal Michael von Faulhaber 1869-1952. Eine Ausstellung des Archivs des Erzbistums München und Freising, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Stadtarchivs München zum 50. Todestag (= Ausstellungskataloge der Staatliche Archive Bayerns 44), München 2022

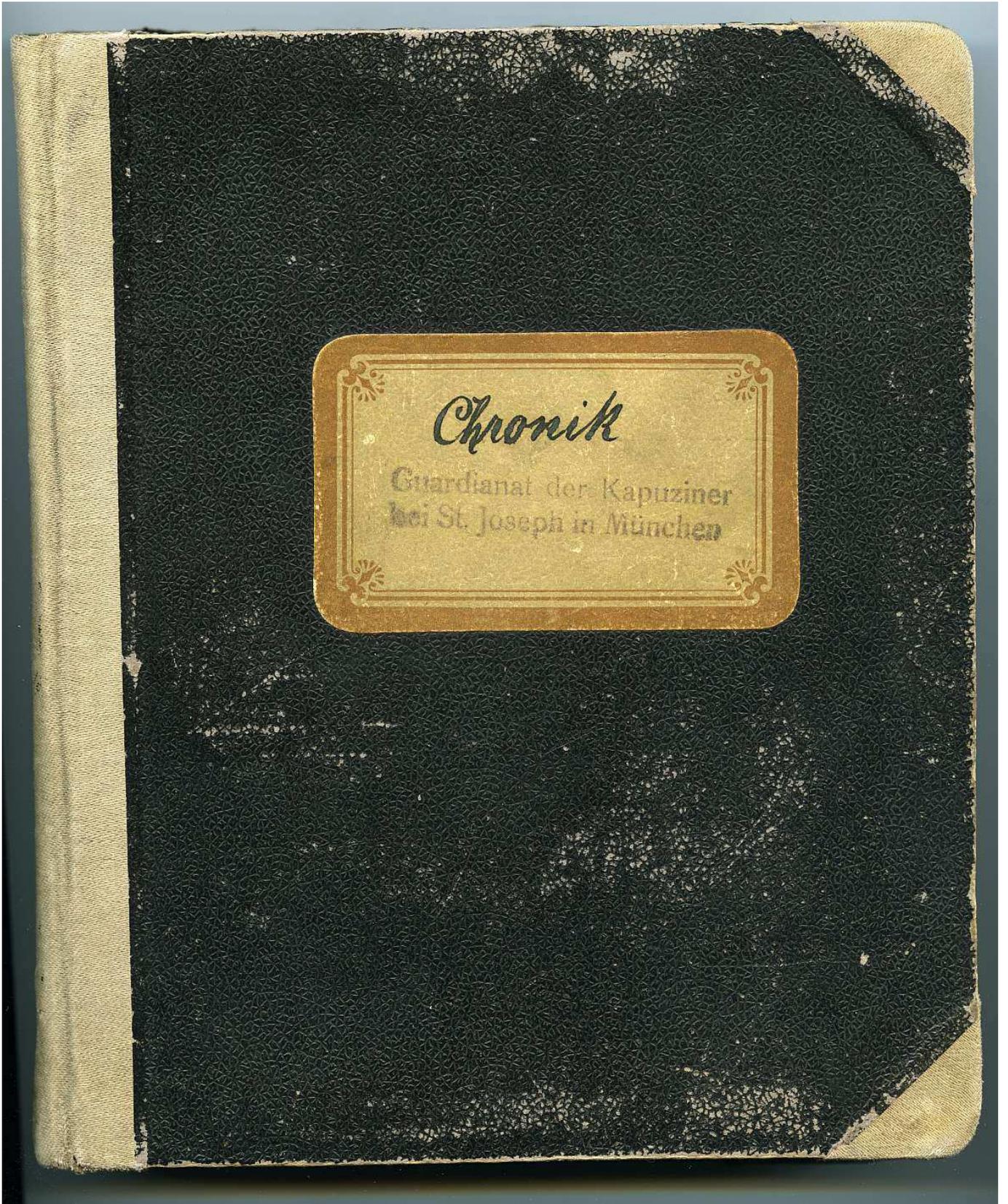
Robert Kindelbacher (Hg.), Stadtpfarrer Max Stritter: Katastrophe und Untergang der Peterskirche 1944/1945 (= Aus dem Pfarrarchiv von St. Peter 2), München 1989

Birgitta Klemenz / Peter Pfister (Red.), Lebendige Steine. St. Bonifaz in München. 150 Jahre Benediktinerabtei und Pfarrei (= Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 42), München 2000

Norbert Lieb / Heinz Jürgen Sauermost (Hg.), Münchens Kirchen. Mit einem chronologischen Verzeichnis der bestehenden Kirchenbauten, München 1973

Franz Lurz, Im Umkreis von St. Joseph leben. 100 Jahre Pfarrkirche, 90 Jahre Pfarrei St. Joseph, München 2002

Winfried Nerdinger (Hg.), Aufbauzeit. Planen und Bauen; München 1945-1950 (= Ausstellungskataloge der Architektursammlung der



Katalog Nr. 3.2.

Technischen Universität München und des Münchner Stadtmuseums 5), München 1984

Neuer Kirchenbau in der Erzdiözese München und Freising seit Kriegsende 1948-1964, München 1960

Peter Pfister (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkriegs im Erzbistum München und Freising. Die Kriegs- und Einmarschberichte im Archiv des Erzbistums München und Freising (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 8), Regensburg 2005

Hans-Günter Richardi, Bomber über München. Der Luftkrieg von 1939 bis 1945, dargestellt am Beispiel der "Hauptstadt der Bewegung", München 1992

Michael Schattenhofer (Hg.), Chronik der Stadt München 1945-1948. Bearbeitet von Wolfram Selig unter Mitwirkung von Ludwig Morenz und Helmuth Stahleder, München 1980

Ausstellungen im Archiv des Erzbistums München und Freising

Kataloge

herausgegeben von Peter Pfister

- 1: 1200 Jahre Metropolitanverband Salzburg (1998)
- 2: Die „Gründungsurkunde“ der Passionsspiele Oberammergau
1633 (1999)
- 3: Venite a Roma! - Kommt nach Rom! (1999)
- 4: Von Ardeo zum Internet (1999)
- 5: Zwischen Morimond und Freising (2000)
- 6: MENSCHEN LEBEN (2001)
- 7: Münchner Kindl (2008)
- 8: Lebendige Kirche - lebendige Heimat (2008)
- 9: Ökumenische Schlaglichter (2010)
- 10: Gemeinschaft erleben – Eucharistie feiern (2010)
- 11: Kirche in Trümmern (2012)



**ERZBISCHÖFLICHES ORDINARIAT
MÜNCHEN**